

Demokratieprojekt: Humpis-Schule (er-)lebt Demokratie!

Lage der Demokratie im 21. Jahrhundert

Die Attraktivität von Demokratie ist nicht mehr selbstverständlich! Demokratie muss zu jeder Zeit und überall neu vermittelt und erkämpft werden!

Diese neue Erkenntnis hat sich in den letzten Jahren immer mehr verstetigt. Verschiedene besorgniserregende Entwicklungen und Prozesse haben das gezeigt.

1. Spätestens seit der Präsidentschaft von Donald Trump in den USA wurde die Tendenz zu autokratischen Systemen und Regierungen weltweit sichtbar. Putin, Bolsonaro, Orbán, Kaczinski, Erdogan – die Liste der populistischen Staats- und Regierungsführer ließe sich noch deutlich erweitern. Demokratische Prozesse werden unterlaufen, demokratische Errungenschaften wie Gewaltenteilung oder Minderheitenrechte werden eingeschränkt.

2. Wir stehen nach Aussagen verschiedener Politikwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler im 21. Jahrhundert am Beginn einer neuen Weltordnung. Autokratische Länder mit eingeschränkter Beachtung demokratischer und liberaler Rechte (z. B. Menschenrechte) stehen dem sogenannten ‚Westen‘ mit demokratischer und liberaler Tradition gegenüber.

3. In Deutschland ist diese Entwicklung sichtbar u. a. am inzwischen unübersehbaren Wahlerfolg der AfD. Die Vertretung dieser Partei in Bundes-, Länder- oder Kommunalparlamenten veränderte nicht nur die Parteienlandschaft, sondern v. a. auch die Gepflogenheiten des demokratischen und parlamentarischen Umgangs miteinander.

4. Eine Handreichung zur Demokratieerziehung des KM Baden-Württemberg greift diese Entwicklungen auf und zeigt einen Rahmen für alle Fächer, Demokratie zu fördern.

Diese neue Ausgangslage stellt die Schulen, die Lehrerinnen und Lehrer vor neue Herausforderungen und verlangt ein Eintreten für

demokratische Rechte in ihrer ganzen Bandbreite. Sie war auch Grundlage unseres Demokratie-Projektes an der Humpis-Schule.

Einstimmung auf ein schuljahresübergreifendes Demokratieprojekt



Bei der Entwicklung des Konzepts für das Demokratieprojekt war es uns als Projektteam wichtig, das Projekt schülerzentriert, handlungsorientiert und sichtbar nach innen und außen aufzuziehen. Es entstanden verschiedene Projektbausteine, die das gesamte Schuljahr über die Demokratieerziehung in den Vordergrund rücken sollte.

Startschuss war für alle Klassen der Humpis-Schule eine Einstimmungsstunde im GKG-Unterricht in den ersten beiden Wochen des Schuljahres 2021/22 mit dem Thema „Was ist Demokratie für mich?“. Ziel war es, die Schülerinnen und Schüler auf das Thema einzustimmen, eignes Vorwissen über die Funktion und die Werte einer Demokratie zu aktivieren und in einer eigenen Definition festzuhalten, um so Interesse für kommende Projekte zu wecken: das Sofa on Tour, den Demokratietag am WG, den Flaggenwettbewerb und die Demokratiewoche an der Wirtschaftsschule.

Sofa on Tour in der Humpis-Schule



Zum Auftakt des Projekts war das „Sofa on Tour“ vom 04.-08.10.2021 zu Gast in der Humpis-Schule. Schülerinnen und Schüler, aber auch Lehrerinnen und Lehrer waren dazu aufgefordert, Statements dazu, was für die Demokratie ist, mündlich und schriftlich abzugeben. Herausgekommen sind sehr gute Statements in schriftlicher und auch mündlicher Art, die auf Papier und Film festgehalten worden sind. Viele Schülerinnen und Schüler ließen es sich nicht nehmen, auf dem „Sofa“ Platz zu nehmen und Stellung zu beziehen! Viele Schlagwörter fanden ihren Weg auf das Papier und zum Film: Gerechtigkeit, Gleichberechtigung, freie Meinungsäußerung, freie Wahlen, Grund-, Menschen- und Bürgerrechte, Pressefreiheit und vieles mehr.

Ein reger Austausch fand rund um das „Sofa“ statt, das im oberen Stockwerk der Schule seinen Platz für eine Woche gefunden hatte. Eine gelungene Auftaktaktion unseres Schuljahres mit Themenschwerpunkt „Demokratie“, welche in einem tollen „Kurzfilm“ festgehalten worden ist.



Demokratietag am WG



Am Freitag, dem 21.01.22 fand als ein Höhepunkt dieses Demokratie-Projektes der Demokratietag am Wirtschaftsgymnasium der Humpis-Schule statt. Zahlreiche Institutionen und Referenten trugen dazu bei, dass alle Schülerinnen und Schüler des Wirtschaftsgymnasiums an diesem Tag über verschiedenste Themen zur Lebensform „Demokratie“ mit ihren Mitschülern und den Referentinnen und Referenten diskutieren konnten.

Projektarbeit, kreativ sein, miteinander ins Gespräch gehen, sich miteinander auseinandersetzen, diskutieren, Gemeinschaft erleben, kurzum „lebendiger“ demokratischer Unterricht stand an diesem Tag im Vordergrund. Die Vielfalt von Demokratie zeigte sich in dem vielfältigen Angebot der Workshops:

Benjamin Strasser, parlamentarischer Staatssekretär und Antisemitismusbeauftragter der FDP, referierte über „Antisemitismus“, der Verfassungsschutz stellte seine Arbeit vor und das Präventionsteam der Polizei hielt einen Vortrag über „sicher unterwegs – Gewalt im öffentlichen Raum“. Auch der Rapper Ben Salomo zeigte in seinem Workshop Zusammenhänge zwischen Antisemitismus und Rapmusik auf, während Zweitzeugen e.V. Lebensgeschichten Holocaustüberlebender vorstellte. Christian Netti vom Demokratiezentrum Oberschwaben machte Fake News und Hate Speech zu seinem Thema und Otto Sommer vom Demokratiezentrum Baden-Württemberg ging es in seinem Workshop darum, Begrifflichkeiten wie

Rassismus, Diskriminierung und Vorurteile näher zu beleuchten. Christoph Freund bot gleich zwei Themen an: Zum einen hielt er einen Workshop zum Thema „Ravensburg in der NS-Zeit“ und zum anderen gab er zusammen mit Natalie Reinhardt vom Sinti Powerclub Einblicke in das Themenfeld „Sintis und Nationalsozialismus“. Die Landeszentrale für politische Bildung war mit dem „Inselspiel“ am Start sowie mit einem eher geschichtlichen Workshop zum Thema „Deutsche Teilung/Deutsche Einheit“. Der Verein Insideout e.V. aus Stuttgart, der durch das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ der Stadt Ravensburg unterstützt wird, bot ebenfalls zwei Formate an: „X-Games“, ein Planspiel zu Radikalisierungsprozessen und „Reboot“, einen Workshop zur Sensibilisierung für politische Systeme. Außerdem gab es noch Angebote von Frau Dr. Heike Wagner, Leiterin der Akademie Weingarten, von Holger Witzenleiter und Claudia Schild.

Unser Dank gilt nochmals allen Referentinnen und Referenten sowie der gesamten Schulgemeinschaft, die diesen Tag zu etwas ganz Besonderem gemacht haben!

Das Feedback der Schüler zu diesem für das Wirtschaftsgymnasium ganz besonderen Tag fiel durchgehend positiv aus: „Der Tag bzw. die Workshops wurden ziemlich spannend gestaltet.“, „Hat Spaß gemacht.“ oder „Der Workshop hat uns zum Nachdenken bewegt.“

Einen Eindruck des Tages gibt auch der Trailer zum Demokratietag.

Flaggenwettbewerb

Der Demokratietag am WG bildete den Startschuss für einen weiteren Baustein des Demokratieprojekts: den Flaggenwettbewerb. An diesem Wettbewerb können sich alle Schülerinnen und Schüler aller Schularten beteiligen und einen Entwurf für eine Flagge zum Thema „Demokratie“ einreichen. Kreativität, Zeichen- oder Grafikkualitäten sind gefragt, denn die besten beiden Entwürfe werden dann von einer Jury, bestehend aus Vertretern der Schulleitung, des Kollegiums und der Schüler ausgewählt und am Ende des Schuljahres vor der Schule gehisst. So wollen wir auch nach außen sichtbar machen, dass uns als Schulgemeinschaft die Werte demokratischen Lebens und Handels wichtig sind und wollen gemeinsam Flagge zeigen. Natürlich gibt es einen Preis für die ideenreichsten und originellsten Flaggen.





Lehrerfortbildung – Vortrag von Herrn Dr. Blume

Mit Herrn Dr. Michael Blume, dem Beauftragten der Landesregierung gegen Antisemitismus, sollte auch das Kollegium die Möglichkeit erhalten, sich mit Problemen der Demokratie auseinanderzusetzen. Am 18.05.2022 informierte Herr Dr. Blume daher interessierte Kolleginnen und Kollegen sowie Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 2 zur Geschichte des Antisemitismus, die beim Begriff „Semit“ beginnt und spannte dabei den Bogen zu den aktuellen Gefahren durch antisemitische Einstellungen in unserer Gesellschaft. Der unterhaltsame Vortrag – denn trotz des ernsten Themas kamen Witz und Anekdoten nicht zu kurz – wurde durch einen angeregten Austausch zwischen Schülern, Lehrkräften und Referent abgerundet. An dieser Stelle nochmals vielen Dank Herr Blume für den interessanten und lebendigen Vortrag!

Ausblick I: Projektwoche an der Wirtschaftsschule

Nachdem der Demokratietag am WG großen Zuspruch der dortigen Schülerinnen und Schüler bekam, sollen am Ende des Schuljahres auch die Wirtschaftsschüler ein eigenes Projekt bekommen. Daher ist geplant, dass in der Woche vom 30.05.22- 03.06.22 das Schuljahr im Zeichen von „Demokratie leben“ an der Wirtschaftsschule in die nächste Runde geht. Für die drei Abschlussklassen werden die ganze Woche Workshops und Aktionen zum Thema Fake News/Hate Speech/Verschwörungstheorien stattfinden.

Wir kooperieren mit der Caritas – Bodensee – Oberschwaben, die mit dem Projekt „Democracy“ durchgehend die ganze Woche in der BF2C sein wird. Hier sollen mit einem Medienpädagogen Wege und Möglichkeiten erarbeitet werden, auf Hassbotschaften im Netz zu reagieren. Für die BF2A/BF2B ist die Landeszentrale für politische Bildung mit ihrem Escape Room „Hacker Attack“ an zwei Tagen zu Gast in den Klassen. Der digitale „Escape Room“ ist ein multimediales, geschichtenbasiertes Rätselspiel, bei dem



eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern innerhalb einer festgelegten Zeit eine Mission erfüllen muss. Die zu lösenden Aufgaben vermitteln Wissen und Medienkompetenz in den Themenbereichen Fake News, Hate Speech etc.

Des Weiteren führt auch Christian Netti vom Demokratiezentrum Oberschwaben mit beiden Klassen einen Workshop im gesetzten Themenbereich durch. Hier ist vorgesehen, die Thematik kreativ mit Rollenspielen und Comic Art zu bearbeiten.

Zum Abschluss der Woche wird der Web-Designer Phil Drewes gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern einen Sprayerworkshop gestalten, in dem die Techniken der Graffitigestaltung erlernt werden und auch Leinwände bzw. graue Betonwände der Schule zur Thematik gestaltet werden sollen.

Ausblick II: Wanderausstellung „Was glaubst du denn?! Muslime in Deutschland“

Das Schuljahr wird abgeschlossen durch die Wanderausstellung der Bundeszentrale für politische Bildung „Was glaubst du denn?! Muslime in Deutschland“, die im Auftrag des Bundesministeriums für Inneres und Heimat (BMI) erstellt wurde. Diese Ausstellung wird ab dem 23. Juni vier Wochen lang an der Schule aufgebaut und thematisiert Facetten des Alltags von Musliminnen und Muslimen, wobei die Religion nur ein Aspekt sein wird. Vielmehr wird es um Identitäten und Zuschreibungsprozesse gehen. Das

Besondere wird sein, dass ab Ende Mai Schülerinnen und Schüler der Humpis-Schule als Guides sowohl in Sachen Rhetorik geschult als auch im Inhalt der Ausstellung ausgebildet werden, sodass die Schülerinnen und Schüler unserer Schule die Klassen durch die Ausstellung führen können.

Im Zuge des Demokratietageprojekts wurde die Humpis-Schule außerdem als eine von wenigen Schulen in diesem Jahr in das Projekt „Lernort für Demokratie“ aufgenommen. Dies hilft uns, uns mit anderen Schulen zu vernetzen und unterstützt uns bei weiteren Demokratietageprojekten an der Humpis-Schule.

Wir möchten uns an dieser Stelle nochmals bei allen Schülerinnen und Schülern bedanken, die an den Projekten teilgenommen, diskutiert und sich engagiert haben. Ebenfalls möchten wir uns bei der Schulleitung für die Unterstützung bedanken sowie beim Kollegium, durch dessen Einsatz das Gelingen des Projekts überhaupt erst möglich wurde.

Das Demokratietage-Team

Michael Bach, Julia Hauber, Julius Igel, Michael Mohr, Caroline Klatt, Stefanie Kruse, Tanja Zoller



Von engagierten Schülerlobbyisten und überzeugten Herzblutdemokraten

Finn Briel (Jgst. 2.5) und Noah Bernhart (11a) besuchen das Wirtschaftsgymnasium. Sie sind aber auch politisch engagiert, was die Auflistung ihrer schulischen und außerschulischen Ämter zeigt. Finn Briel ist Schülertensprecher des WG, Schülersprecher der Humpis-Schule und Schülerratssprecher der Ravensburger Schulen. Noah Bernhart vertritt die Schüler als Stellvertretender Vorsitzender des Landesschülerbeirats Baden-Württemberg und ist ebenfalls im Schülerrat in Ravensburg vertreten. In einem Gespräch haben Sie mehr über ihre Arbeit und ihren Antrieb für ihr Engagement verraten.

Welche Aufgaben habt ihr in euren Ämtern?

Finn: Als Schülertensprecher des WG und Schülersprecher bin ich das Bindeglied zwischen den Schülern und der Schulleitung. Hier bin ich bei allen Projekten der SMV mit dabei wie dem Blutspendetag. Dafür habe ich Kontakt mit allen am Schulleben Beteiligten. Als Schülerratssprecher ist es meine Aufgaben, die Jugendlichen, die eine Schule besuchen v.a. im Gemeinderat zu vertreten. Ich bin der Sprecher im Gemeinderat und zur Presse hin. Als Schülerrat sind wir auch das Bindeglied zwischen den SMVs an allen Schulen und haben gemeinsame Projekte wie die Valentinstagsaktion.

Noah: Ich bin Stellvertretender Vorsitzender vom Landesschülerbeirat, heißt, was der Schülersprecher einer Schule ist, bin ich auf Landesebene. Wir beraten des Kultusministerium, wenn es neue Verordnungen gibt, z.B. zu Corona oder Prüfungen. Dabei zeigen wir den Vertretern des Kultusministeriums unsere Schülersicht auf und sagen, wo wir Probleme sehen. Ich treffe mich in dieser Rolle auch oft mit Verbänden, z.B. Lehrerverbänden oder mit politischen Fraktionen im Landtag.

Das hört sich sehr umfangreich an. Wie viel

Zeit investiert ihr in euer Engagement?

Finn: Diese Woche habe ich drei interne Sitzungen, also Absprachen. Das ist fast normal. Es ist schwer zu sagen, aber mehrere Stunden kommen da schon zusammen.

Noah: Wir treffen uns als Vorstand täglich ca. eine halbe Stunde online, denn wir haben eine hohe Termindichte und müssen uns vor den Terminen auch noch zu unseren Positionen beraten. Im Schnitt ist eine normale Woche zwanzig Stunden plus, da man bedenken muss, dass die meisten Termine in Stuttgart sind, also auch die Fahrzeit miteingerechnet werden muss. Das geht nur, wenn du von der Schule befreit bist.

Würdet ihr sagen, dass man das Engagement mit der Schule verbinden kann oder ist es eher schwierig?

Finn: Schwierig.

Noah: Schwierig trifft es. Wir nehmen nicht alle Termine wahr für die wir angefragt werden, sonst könnte man daraus theoretisch einen Vollzeitjob machen. Wenn ich drei Tage fehle, komme, um eine Klassenarbeit zu schreiben und dann wieder gehe, ist es schon so, dass das stark an der Grenze ist.

Was motiviert euch, euch in dieser Form zu engagieren?

Finn: Ich mag es, in meiner Freizeit etwas Ehrenamtliches zu organisieren. Ich habe schon länger in meinem Handballverein und im Trommler corps gemerkt, dass mir das liegt. Ich war schon immer in der SMV und dachte mir, ich ergreife die Möglichkeit und lasse mich als Schülersprecher aufstellen. Dann war die Wahl zum Schülerrat und Noah hat mich davon überzeugt, dort Schülerratssprecher zu werden. Dazu kommt, dass Wahlen ab 18 Jahren sind, Jugendliche aber auch Interessen haben und Teil der Gemeinschaft sind. Ich möchte diese Interessen vertreten.

Noah: Bei mir fing es auch wie bei Finn mit der SMV an und ich habe gemerkt, dass mir das Spaß macht. An meiner alten Schule war ich drei Jahre lang Schülersprecher und habe dort erfahren, dass es den Landesschülerbeirat gibt. Mich hat der Gedanke gereizt Punkte umzusetzen, die ich bisher gerne an der Schule gehabt hätte. Ich sage immer: Wir sind die Lobby der Schüler. Wir sind zwar eine kleine Lobby, aber es ist wichtig, dass man sich engagiert, denn nur so kann man etwas ändern. Zu Demokratie gehört mehr als fordern, man muss sie aktiv leben und sich miteinbringen.

Ihr setzt euch beide mit politischen Gremien auseinander. Seit wann seid ihr an Politik interessiert?

Noah: Zuhause waren tagesaktuelle Nachrichten schon immer ein großes Thema. Irgendwann kommt man dann immer auf Politik. Daher musste ich mich immer informieren oder ich konnte nicht groß mitreden. Früher hat mich das manchmal auch gestört, aber so kam es dazu, dass ich gerne die Hintergründe verstehen wollte.

Finn: Bei mir ist es ähnlich. Je älter ich wurde, desto mehr habe ich verstanden, dass ich mitgestalten kann, auch als Schüler.

Was habt ihr schon erreicht oder was wollt ihr noch erreichen?

Noah: Ich bin am Ende meiner Amtszeit. Jetzt geht es darum, eine gute Übergabe hinzu-

bekommen, da liegt gerade mein Fokus.

Finn: Bei mir sind es mehrere Projekte. Schulintern das Hilfsprojekt für die Ukraine. Dafür haben wir über 3000€ gesammelt. Geplant war, Lebensmittel einzukaufen, aber durch den Engpass in den Supermärkten sind wir jetzt dazu übergegangen das Geld zu spenden. Auf Schülerratsbene setzten wir uns für alternative Plätze für Jugendliche in der Stadt ein, da ein Alkoholverbot am Serpentinweg zur Veitsburg kommt.

Gibt es etwas, das ihr an euren Ämtern nicht mögt?

Noah: Oh ja, zum einen ist es bei mir die viele Fahrerei, aber auch die Onlinesitzungen.

Denn dabei fehlt das, was Treffen ausmacht. Die Zeit vorher und nachher, um sich zu vernetzen. Mit vielen unterschiedlichen Leuten ins Gespräch kommen zu können.

Finn: Bei mir sind es auch die Onlinesitzungen. Ich liebe feurige Diskussionen, aber diese kommt bei Onlinesitzungen nicht auf, wenn man sich erst melden muss, bevor man sprechen kann. Ich möchte gerne bei Debatten im Gemeinderat von Angesicht zu Angesicht diskutieren.

Könntet ihr euch auch vorstellen, später etwas in diese Richtung zu machen, z.B. im Gemeinderat oder sogar Berufspolitikern zu werden?

Noah: Ich habe die letzten zwei Jahre sehr viele Eindrücke sammeln können und habe gesehen, was mir gefällt und nicht gefällt. Daher ist es ein Abwägen. Ich möchte mir alle Wege offen halten.

Finn: Ich möchte zuerst einmal arbeiten und danach geht es bei mir Richtung Medizinstudium. Was ich mir vorstellen kann, ist, Gemeinderatsmitglied zu sein. Das kann man zeitmäßig unterbringen und trotzdem noch mitgestalten.

Was denkt ihr, warum sich viele Jugendliche nicht für Politik interessieren.

Finn: Ich denke es liegt zum einen daran, dass man mit 14 noch nicht wählen kann. Zum anderen haben Jugendliche noch andere Interessen.

Noah: Ich glaube auch, es hat mit Politikver-

drossenheit in unserer Generation zu tun, weil sich viele durch Corona vernachlässigt gefühlt haben. Wenn man dann noch von Skandalen in den Medien erfährt, führt das nicht dazu, dass man Teil davon sein will.

Auf der anderen Seite gibt es viele Jugendliche, die politisch mitreden wollen und freitags auf die Straßen gehen.

Was haltet ihr von Fridays for Future?

Noah: Schwierig. Wir finden den Ansatz gut, dass



man sich für das Klima einsetzt. Aber das, was entstanden ist, ist nicht förderlich. Durch andere Probleme ist der Klimaschutz nicht mehr im Fokus und es kommt zu einer Radikalisierung, z.B. wenn Aktivisten sich an der Straße festkleben, weil sie denken, dass sie sonst nicht mehr gehört werden. Sobald die Demonstrationen für ein Thema mehr Ablehnung gegenüber der Demonstration als Fürsprache für das Thema auslösen, ist nichts gewonnen.

Wir als Schule wollen Politik an euch, die Schüler, vermitteln. Wie könnten wir es schaffen, mehr Schüler für das Thema Politik zu gewinnen?

Finn: Mehr Praxisbezug, zum Beispiel durch Rollenspiele und Debattieren.

Noah: Ich finde auch, Schüler müssen sich spielerisch mit politischen Prozessen auseinandersetzen wie beim Planspiel „Schule als Staat“. Im Unterricht kann man viel vermitteln, aber Lesen und Zusammenfassen wird nicht zu größerem Interesse führen. Ich denke auch, es müsste von Landesseite her eine Stärkung der gesellschaftlichen Fächer geben, weil man in den letzten Jahren sieht, dass in unserer Demokratie nichts Selbstverständliches ist.

Gibt es etwas, was ihr den Lehrern oder Schülern mitgeben wollt?

Finn: Den Schülern kann ich nur sagen: Tretet der SMV und dem Schülerrat bei. Die SMV macht tolle Projekte! Wenn man sich für Stadtentwicklung interessiert, ist man beim Schülerrat an der richtigen Stelle.

Noah: Und man sollte sich allgemein vor neuen Dingen nicht verschließen, auch die Lehrkräfte sollten offen für Neues sein und den Unterricht daran anpassen.

Demokratie ist für mich...

Noah: ... ein großes Privileg, für das man einstehen muss, für das es sich aber auch lohnt einzustehen. Immer mehr Länder gehen in den letzten Jahren wieder in eine autokratische Richtung, daher müssen wir unsere Demokratie stärken und beibehalten.

Finn: ... der Überbegriff von Freiheit. Ich sage aber auch bedingte Freiheit, denn selbst diese hat ihre Grenzen. Demokratie sollte weltweit auf allen Ebenen beibehalten oder eingeführt werden.

Über die Arbeit eines Politikers, die Bedeutung von Demokratie und ein ausstehendes Abendessen mit Angela Merkel

– ein Interview mit Benjamin Strasser (MdB)



Nach einem erfolgreichen Jurastudium sitzt Benjamin Strasser seit 2017 als Abgeordneter für die FDP im Bundestag in Berlin. Dort war er unter anderem Mitglied und Obmann im Innenausschuss und Antisemitismusbeauftragter. 2021 wurde Strasser vom Bundesminister der Justiz, Dr. Marco Buschmann, zum Parlamentarischen Staatssekretär berufen. Begonnen hat alles mit dem Abitur an der Humpis-Schule 2006.

Herr Strasser, Sie sind ein ehemaliger Schüler der Humpis-Schule. Wie kam es dazu?

Es war im Prinzip der klassische Weg über die Realschule. In Klasse neun war klar, dass ich Abitur machen möchte. Die Frage war nur, ob am Gymnasium St. Konrad oder an einem beruflichen Gymnasium. Ich habe mich letztendlich

für ein berufliches Gymnasium entschieden und bei der damaligen Angebotsvielfahrt in Ravensburg kam für mich am ehesten das WG infrage.

Viele Lehrer unserer Schule erinnern sich noch an Sie. Gibt es eine Lehrerin oder einen Lehrer, die oder der Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?

Ja, es ist natürlich Michael Bach. Er war damals mein Geschichte- und Gemeinschaftskundelehrer und jemand, der mich in dieser Lebensphase stark geprägt hat. Ich war noch nicht parteipolitisch aktiv, sondern „nur“ politisch interessiert. Er war immer ein Lehrer, der sehr viel Wert auf Diskussion gelegt hat und der erwartet hat, dass man sich als Schüler zu gesellschaftlich relevanten Themen eine Meinung bildet – das hat

mich beeinflusst. Dazu gehört auch, sich die Mühe zu machen, eine eigene Meinung einzunehmen und diese gegen Widerstände zu vertreten und nicht einfach eine unreflektierte Meinung zu übernehmen, weil das der bequemste Weg ist.

Dann wäre die Frage nach dem Lieblingsfach mit GGK ja geklärt, oder?

Ja, denn es hat mich schon immer interessiert, wie Menschen vor uns gelebt haben und wie sie Herausforderungen gelöst haben. Daraus kann man unglaublich viel für die Gegenwart und die Zukunft lernen. Gerade die Neueste Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts fand ich spannend, da es in dieser Zeit fundamentale Umbrüche im Positiven und Negativen gab wie z. B. die Industrialisierung oder den Aufbau der Bundesrepublik, aber auch die Shoah als Zivilisationsbruch. In GGK habe ich auch schriftliches Abitur gemacht. Zugegeben ein bisschen aus Bequemlichkeit, denn ich wusste, dass ich dort weniger lernen muss. (lacht) Eigentlich wollte ich sogar Geschichte studieren, aber Herr Bach hat es mir ausgedreht. Da ich nicht Lehrer werden wollte, fiel ein dafür klassischer Berufszweig weg. Herr Bach sagte: „Studiere Jura, da kannst du alles machen.“ Und er hatte recht.

Sie sagten vorher, ihre Schulzeit habe Sie auf ihrem Weg in die Politik geprägt. Waren Sie zu dieser Zeit schon politisch aktiv?

Eher nicht, ich war zwar immer politisch interessiert und habe zum Beispiel Bundestagsdebatten im Fernsehen verfolgt. Mir war aber bis kurz vor dem Abitur noch nicht klar, was ich eigentlich wählen soll. Ausschlaggebend war die Bundestagswahl 2005. In diesem Jahr wurde ich 18 und durfte zum ersten Mal wählen. Das war der Einstieg, sich zu überlegen, immer nur zu wählen oder selbst etwas zu machen. In meinem letzten Schuljahr bin ich dann bei den JuLis, der Jugendorganisation der FDP, eingetreten.

Hatten Sie mit Ämtern in der Schule keinen Kontakt?

Normalerweise würde man ja davon ausgehen, dass man mindestens Schülersprecher gewesen sein muss, um Bundestagsabgeordneter zu werden. Aber tatsächlich war ich das nie, weil es immer andere Leute gab, die das unbedingt machen wollten. Da habe ich mich dann nicht vordrängelt. Ich habe mich eher außerschulisch eingesetzt. Beispielsweise bin ich auch sehr durch Kirche geprägt, war Gruppenleiter und Oberministrant. Das war mein Fokus, bevor es sich verschoben hat in Richtung jugendpolitische Arbeit.

Sie wurden in ihrer Partei immer aktiver und 2017 haben Sie schließlich bei der Bundestagswahl ein Mandat errungen. Hätten Sie als Schüler gedacht, dass Sie einmal im Deutschen Bundestag sitzen?

Nein, ich habe mir das selber nie vorstellen können. Die meisten gehen ja auch nicht in die Politik, um fünf Jahre später Abgeordneter zu sein, sondern weil sie eine bestimmte Partei unterstützen wollen oder ein Thema haben, das sie antreibt.

Dann war es so weit, sie waren Abgeordneter im Bundestag. Wie fühlt sich das an?

Man wird im wahrsten Sinne ins kalte Wasser geworfen. Wenn man am Wahlsonntag gewählt wird, bekommt man nachts die E-Mail der Fraktion und sitzt schon am nächsten Morgen um 9:30 Uhr zur ersten Fraktionssitzung in Berlin. Man begreift am Anfang auch nicht, dass das real ist und kommt sich mehr wie ein Zuschauer vor, der mitlaufen darf. Mir ist das erst mit dem Gang in den Plenarsaal, dem Sitzen auf dem Stuhl und dem Singen der Nationalhymne am Ende der ersten Sitzung im Bundestag wirklich bewusst geworden. Man spürt dann, welche Verantwortung man übertragen bekommt und welche Erwartungen die Wählerinnen und Wähler an einen haben.

Es gehören ja nicht nur die Debatten im Bundestag zu Ihren Aufgaben, sondern noch viel mehr. Wie muss man sich Ihren Alltag vorstellen.

Ganz grob muss man diesen einteilen in Sitzungswochen in Berlin und sitzungsfreie Wochen im Wahlkreis. In der Funktion als Staatssekretär bin ich auch in den sitzungsfreien Wochen in ganz Deutschland und im Ausland unterwegs. Die Sitzungswochen sind sehr durchgetaktet, sodass man wenig Spielraum hat zur eigenen Termingestaltung. Das ist in den sitzungsfreien Wochen anders. Sie sind dafür da, das Ohr für die Bürger zu haben. Ich mache beispielsweise regelmäßig Bürgersprechstunden, zu denen jeder kommen kann mit dem Thema, das sie/ihn bewegt.

Ihr Alltag ist geprägt von einem großen räumlichen Spagat zwischen Ravensburg als ländlicher Raum und der Großstadt Berlin. Wo fühlen Sie sich am wohlsten?

Beides hat seinen Reiz. Hier eine ländlich geprägte Region, die wirtschaftsstarke und sehr lebenswert ist, vor allem im Vergleich zu vielen anderen ländlichen Regionen in Deutschland. Und zum anderen die Großstadt Berlin, in der man 24 Stunden lang alles zur Verfügung hat. Aber wenn ich mich final entscheiden müsste, würde ich sagen Ravensburg. Das Gefühl, zu Hause zu sein, habe ich nur in meiner Wohnung in Berg mit den Menschen um mich herum, die ich lange kenne. Berlin ist Arbeitsort und Ravensburg ist Heimat.

Was ist Ihnen wichtig, um den ländlichen Kreis Ravensburg auf Bundesebene zu vertreten.

Große Themen wie die Transformation unserer Gesellschaft durch Digitalisierung und Klimawandel, die wir auf Bundesebene diskutieren, spiegeln sich alle im Wahlkreis wieder. Diese haben ganz massive Auswirkungen für unsere Region, die extrem von der Automobilzuliefererindustrie lebt. Wie gestalten wir den Wandel so, dass Arbeitsplätze da bleiben oder eine Anschlussbeschäftigung für aussterbende Branchen gesichert ist? Das sind Themen, für die ich mich insbesondere in Berlin einsetze.

Was motiviert Sie auch bei politisch schwierigen Themen immer wieder Lösungen zu suchen?

Ich finde es spannend, sich mit Themen zu beschäftigen, die nicht die eigenen sind. Jeder lebt in einer Blase mit Leuten, die ähnlich denken wie man selbst und hat individuelle Herausforderungen, aber nie den Blick auf die ganze Gesellschaft. Wenn man nicht von Hartz IV betroffen ist, hat man keine Vorstellung, was das im Alltag bedeutet. Wenn man kein Unternehmen hat, weiß man nicht, welche Herausforderungen eine Unternehmerin hat. Hier in den Dialog zu gehen und zu überlegen, wie man diese Herausforderung lösen kann, ist der Reiz an der Aufgabe eines Politikers. Man kann manchmal nicht helfen, aber in vielen Fällen kann man das; oder wenigstens gegenseitiges Verständnis schaffen. Dass das manchmal mühsam ist und lang dauert – man auch mal Jahre diskutieren muss, bis man den Durchbruch hat, das ist Teil der Demokratie. Denn wenn ich alle einbeziehen will, dauern Debatten länger wie in Autokratien, wo nur einer bestimmt, wo es lang geht.

Sie haben eben schon angesprochen, dass der Beruf viele Herausforderungen mit sich bringt. Welche ist Ihrer Meinung nach die größte Herausforderung?

Zeitmanagement. Gerade wenn man sich tiefergehend mit Problemen auseinandersetzen möchte, ist die Zeit dafür im Alltag knapp. Man kann nicht in jedem Thema 100 Prozent wissen, aber möglichst nahe herankommen, damit man auf Augenhöhe ist mit dem, der einem Gegenüber sitzt.

Wenn Sie sich bei der Abendplanung entscheiden müssten: Lieber zu Markus Lanz oder Abendessen mit Angela Merkel?

Ich würde das Abendessen mit Angela Merkel nehmen. Ich finde, sie ist eine unglaublich spannende und intelligente Frau, aber es wäre noch genügend Dissens da, um ein interessantes Gespräch zu führen. Aber ich habe gehört, sie lehnt Abendessenangebote auch in der eigenen Partei ab, daher weiß ich nicht, ob sie sich mit mir treffen würde. (lacht)



Gab es Momente, in denen Sie auch nach Ihrer Schulzeit im Studium oder im Beruf vom Besuch des WG profitiert haben?

Die Grundlagen in BWL und VWL zu kennen ist ein Vorteil gegenüber allen, die weder in Schule noch Studium davon gehört haben. Außerdem ist das WG eine große Schule und das Einfinden an einer so komplexen Institution hat geholfen, auch später an der Uni und in anderen Bereichen zurechtzukommen.

Ich würde gerne noch allgemein auf das Thema Demokratie zu sprechen kommen. Was bedeutet Demokratie für Sie ganz persönlich?

Demokratie ist eine Staatsform, die jeden ernst nimmt, die aber auch nur funktioniert, wenn jede und jeder Demokratie ernst nimmt und nicht sagt, das machen andere für mich oder denkt, dass man sich für eine funktionierende Demokratie nicht anstrengen muss. Demokratie funktioniert nur, wenn sich jeder einbringt. Das muss ja nicht immer parteipolitisch sein, das kann auch in einer NGO oder in einem Verein vor Ort sein. Auch das ist Ausdruck von Demokratie und Vielfalt. Dass nicht der Staat eine bestimmte Meinung vorgibt, sondern auf Bürgerinnen und Bürger setzt, die sich in irgendeiner Form für das Gemeinwohl einsetzen. Deshalb ist

für mich Demokratie in erster Linie auch Verantwortung für das Gemeinwesen zu übernehmen.

Auch in Ravensburg finden und fanden Demonstrationen gegen die Coronapolitik statt. Wie bewerten Sie das politisch?

Grundsätzlich muss Kritik an Coronapolitik möglich sein und ist es auch. In diesem Bereich hat die Politik Entscheidungen getroffen, die nicht immer verhältnismäßig waren und die deshalb von Gerichten aufgehoben worden sind. Das zeigt, dass der Rechtsstaat funktioniert, obwohl dies von manchen Spaziergängern infrage gestellt wird.

Es ist legitim, dass Leute auf die Straße gehen, deren Meinung man nicht teilt. Aber wenn man dieses Gut der Versammlungsfreiheit so hochhält, darf man zurecht von Demonstranten erwarten, dass sie sich an Versammlungsaufgaben halten und wenn sie mit den Auflagen nicht einverstanden sind, gerichtlich gegen diese vorgehen. Was wir bei den Spaziergängen erleben, ist, dass sie sich bewusst über Auflagen hinwegsetzen, indem sie die Protestaktionen nicht als Demonstration, sondern als „Spaziergang“ deklarieren. Das führt unseren Rechtsstaat ad absurdum. Zudem kann man nur jeden Teilnehmer dazu aufrufen zu schauen, wer neben einem läuft. Es gibt

ja erste Anzeichen, dass dort auch aus anderen Kontexten bekannte Extremisten die Demonstration gezielt unterwandern und es bei solchen Demonstrationen auch zu gewalttätigen Übergriffen gegenüber der Polizei oder zu Shoah-Relativierungen kommt. Einem mündigen Staatsbürger kann nicht egal sein, wer neben einem mitdemonstriert. Gegebenenfalls muss man eben Abstand von der Teilnahme an solchen Demonstrationen nehmen. Das sind alles rote Linien, gegen die sich ein Rechtsstaat zurecht wehren können muss.

Es klang gerade auch schon an, dass es auch Menschen gibt, die sich von der Demokratie und der Politik abwenden. Was möchten Sie all denen mitgeben?

Ich glaube, wir sehen an der Ukraine, wie viel Sehnsucht die Menschen wenige hundert Kilometer östlich nach Freiheit und Demokratie haben. Umso befremdlicher finde ich es, wenn hier im Zusammenhang mit Coronakritik von Coronadiktatur gesprochen wird. Wir sind ein Rechtsstaat, auch unter Coronabedingungen. Man kann Unmut und Frust verstehen, aber das rechtfertigt nicht, unsere Staatsform infrage zu stellen oder demokratische Institutionen lächerlich zu machen. Da endet für mich jegliches Verständnis. Ich bin jederzeit bereit zu diskutieren und mache das auch gerne. Meine letzte Bürgersprechstunde bestand beispielsweise nur aus dem Thema Impfpflicht. Es besteht eine Dialogbereitschaft auch von Vertretern der demokratischen Institutionen und eine Fähigkeit zur Selbstkritik.

Von der großen Politik zurück zur Humpis-Schule. Das Wichtigste an der Schule sind die Schülerinnen und Schüler. Diese gehören zu einer jungen, politisch interessierten Generation. Was empfehlen Sie jungen Menschen, die sich politisch engagieren möchten?

Ich würde empfehlen, sich in den Jugendorganisationen von Parteien zu engagieren. Dort treffen sich junge Menschen von 14 bis 35, um für sie wichtige Themen zu adressieren und für diese in der jeweiligen Mutterpartei um Mehrheiten zu werben. In meiner Generation war es das Thema der Aussetzung der Wehrpflicht; die nächste Generation hat die Legalisierung von Cannabis erkämpft. Weder Entscheidungen bei Klimapolitik noch bei Digitalisierung oder anderen Themen fallen vom Himmel. Sie sind das Ergebnis politischer Entscheidungen. Und wenn man nicht bereit ist, in die Parteien zu gehen, wo die Entscheidungen getroffen werden, kann man sich nicht beschweren, wenn die Entscheidung, die andere fällen, von einem selbst für falsch gehalten wird. Darüber hinaus gibt es NGOs, in denen man sich in eher aktivistischer Weise engagieren kann, um etwas zu verändern.

Herr Strasser, vielen Dank für das Interview!

Tanja Zoller